

von über-
durch recht-
ern es sind
durch ganz
ist worden.
tionen der
in welcher
diehlens-
betrieben
Kranke-
erweitert
Anhalt in
9-9

haft hält
20, am

einzufinden.

ction.

hineinobrt,
hieß des Er-
folgenden
ne jugendliche
offen, Leber-
lammt Ge-
bei Josef
sburg bei
eter, Fabrik,
(281) 2-12

hsten.

anädian
an die größte
Danlagungen
Aufwuchs
Polonica in
und ich bene-
de in Vitz

men nicht auf

bann weudet

er quädigen

Interpellation

angerathenen

Wäheria.

ezerei,

shien Preise

[774] 68

erscheint an der Sonn und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Willa: Abonnements-Bureau: In Adels bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Stak Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klansberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 110. Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten. Hermannstadt, Mittwoch den 13. Mai 1885. 101. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Freitag (15. Mai).

Die Sachsen und der Culturverein.

Unter diesem Titel bringt der Klausenburger „Magyar Polgar“ folgenden ersten Artikel:
„Für die Sache des Culturvereines kann es vielleicht als Glück angesehen werden, daß die zwei famosen Nationalitäts-Comitate sich gegen den Culturverein schon vor dessen Constituirung in Opposition gesetzt haben. Nichts lag den Anregern des Vereines ferner als das, womit der Hermannstädter Beschluß die Municipien von der Unterstützung des Culturvereines absprechen will, daß er nämlich geeignet sei, Zwietracht unter den Nationalitäten hervorzurufen. Zwiit hervorgerufen wollte und konnte der Culturverein nicht wollen. Wir müssen von den Männern, welche die Angelegenheiten des Vereines leiten und leiten werden, voraussetzen, daß sie wegen des Wohlthuns eines oder zweier Comitae eine Abweichung des Vereines von seinem ausgedehnten Ziele nicht zulassen werden.
„Nun die Dinge so stehen, könnten die Bisirij-Nachbader und Hermannstädter Beschlässe, welche der Minister des Innern, wie voraus-
zusehen war, annullirt hat, nur das zur Folge haben, was die Oppo-
sition bei Erledigung jeder ersten Angelegenheit zu erreichen pflegt:
nämlich daß die zu fassenen Beschlässe das Interesse in größerem
Maße erwecken und die Beschlässe selbst besser erwogen werden. Die
Sache von diesem Gesichtspunkte betrachtet, sagen wir sogar Dank unseren
sächsischen Brüdern. Sie mögen sich aber ja nicht einbilden, daß der
ungarische Culturverein deswegen ihnen gutebe auf irgend eines seiner
Ziele verzichten werde. Im Gegentheil, sie können darauf gefaßt sein,
daß die Action des Vereines um so energischer sein wird in der
Richtung, um die Sachsen zu überzeugen, daß nicht der Verein, sondern
sie einen verkehrten Weg eingeschlagen haben.
„Wir haben sofort unter dem Eindrucke des Hermannstädter Be-
schlusses gesagt, was zu diesem Zwecke zu geschehen habe. Diese unsere
Anschauung haben beide Organe der Sachsen reproducirt: Das „Sieben-
bürgische Tageblatt“ hat mit böser Absicht unseren Artikel auszugswei-
se in der Weise gebracht, um damit das Ungarthum vor dem Auslande
denunciren zu können; die „Hermannstädter Zeitung“ dagegen hat den
Artikel objectiv gebracht und in der deutschen Uebersetzung den Worten
„sie werden Ungarn werden“ sehr richtig die Interpretation gegeben,
„die wir selbst hineinlegten, daß wir nämlich von den Sachsen erwarten,
sie werden im Herzen und in der Seele ungarisch gefinnt sein und,
wenn sie ihre Muttersprache beibehalten, auch die ungarische Sprache
erlernen. Das verlangt aber Niemand von ihnen, daß sie die deutsche
Sprache vergessen sollen; hält es doch der Ungar selbst für notwendig
unter den weislichen Cultursprachen gerade die deutsche zu erlernen.
„Wir haben die Alternative aufgeworfen, daß die Sachsen die
Wahl haben: ob sie Freunde oder Feinde des Culturvereines sein wollen;
dabei erörterten wir kurz, was sie gewinnen können, wenn sie Freunde
deselben sind, was sie verlieren können, wenn sie seine Feinde sind.
Diese Frage verdient fürwahr ernste Ueberlegung; aus diesem Grunde
kommen wir nochmals auf sie zurück und wollen sie noch deutlicher er-
klären. Es ist das auch schon deshalb notwendig, weil die, welche die
Verfechter der sächsischen Interessen sind, die ungarisch-nationalen Ziele
und Bestrebungen gewöhnlich befangen und in ungarischfeindlichem Sinne
darstellen.
„Jedermann weiß, daß in unserer Zeit jeder Fortschritt von der
Hebung des materiellen Wohlstandes bedingt ist. Ohne materiellen
Wohlstand gibt es auch in der Cultur keinen Fortschritt. Der Cultur-
verein legt also — ganz richtig — großes Gewicht auf die volkswirtschaft-

lichen Aufgaben: auf die Gründung von volkswirtschaftlichen Vereinen
und Geldinstituten.
„Für wirtschaftliche Sachen pflegen die Sachsen lebhaftes Inter-
esse zu bekunden. Sie haben volles Verständniß für solche Angelegen-
heiten. Es ist tief zu beklagen, daß sie in ihrer schulvereinigungs-
manischen Aufwallung den volkswirtschaftlichen Zweck des Culturver-
eines ganz übersehen haben. Die Hebung der volkswirtschaft, des all-
gemeinen Wohlstandes ist ein neutraler Boden. Diesen Boden können
sie getroßt betreten, indem auch sie sich der Culturbewegung anschließen,
denn auf diesem Felde haben sie schöne Factennisse. Die Sachsen
werden also von den Leitern des Vereines herzlich begrüßt werden.
Indem das Actioncomitè sich auch an sie um Unterstützung des Ver-
eines wandte und sie einlud, demselben als Mitglieder beizutreten, hat
es den Anstand gewiß nicht verlernt und von den Sachsen war es nicht
nur unhöflich, sondern sogar ungeschickt, die angetragene Freundschaft
förmlich entsezt zurückzuweisen. Jetzt legen sie dieser Ungeschicklichkeit
die Krone damit auf, daß sie sich über die volkswirtschaftlichen Auf-
gaben des Vereines lustig machen.
„Wahr ist's, daß es für einen neuen Verein, der noch alle Sorge
auf Sammeln von Mitgliedern und Vermehrung seiner Mittel ver-
wenden muß, keine leichte Aufgabe ist, Central- und Filial-Geldinstitute
in's Leben zu rufen. Es wird aber auch hierfür die Zeit kommen.
„Die Sachsen werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die
volkswirtschaftliche Vereinsthätigkeit sich gegen sie lehren wird. Wir
gesehen aber aufrichtig, wir sähen lieber das Zusammenwirken mit
vereinten Kräften, als den Kampf. Wir unsererseits geben die Hoffnung
nicht auf, daß es gelingen werde, auch die Sachsen für unsere Sache
zu gewinnen. Es ist noch nichts verloren. Wenn sie unjermem Vereine
anfanglich auch mit Mißtrauen und Abneigung begegneten, so werden
ihnen die Augen dennoch allmählig aufgehen und sie werden einsehen,
daß es für sie vortheilhafter ist, sich mit dem Ungarthum gegen die
Verwaltschiffung zu verbünden, denn nach dem Zeugniß der Statistik
werden von dieser Gefahr sie in größerem Maße, als das Ungarthum
bedroht.
„Mit diesen Zeilen wollten wir jetzt nur im Allgemeinen die
Aufmerksamkeit der Siebenbürger Sachsen auf die volkswirtschaftlichen
Aufgaben des Vereines lenken. Jetzt liegt es an ihnen, mit nüchternen,
faktbätiger Auffassung zu erwägen, ob sie vereint mit dem Ungar-
thum zur Förderung des öffentlichen Wohles mitwirken wollen.
„Die Verührungs-punkte werden leicht zu finden sein, wenn sie
nur wollen; wollen sie nicht, nun dann wird auch ohne sie, und wenn
es sein muß, selbst gegen sie die volkswirtschaftliche Action des Ver-
eines in Fluß kommen.“

Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 12. Mai.

Es muß angenommen werden, daß es mindestens ein absolutistischer
Prinz sein mag, welcher im „Ellenzek“ die liberale Partei in Bausch
und Bogen als Vorkaiaevak bezeichnet, weil anlässlich der Eröffnung
der Landesaussstellung auch die schwarzgelbe Fahne aufgehißt und die
österreichische Volkshymne gespielt wurde. Das hätte der Prinz des
„Ellenzek“ noch verschluckt; daß aber die Jury das von Vilma Parlaghi
gemalte Bild Rossuth's zur Ausstellung nicht zuließ, trotzdem Rossuth
selbst dieses Porträt für ausstellungsfähig erklärt hatte, das bringt den
hochmögenden Leitartikler, welcher der Ansicht zu sein scheint, daß Rossuth
unbedingt auch eine unfehlbare Autorität für Beurtheilung von Kunst-
werken sein müsse, so außer Rand und Band, daß zu befürchten ist,
er könne einem Wuthanfall erliegen, weil die liberale Partei seine spaßigen
Capriolen mit kalter Verachtung ignorirt.

Aus Anlaß des in der jüngsten gr.-or. Archidöcesan-Synode von
dem Mitgliede Nikolaus Pop eingebrachten Antrages, demgemäß die-
jenigen Volksschullehrer, welche vom Staate eine Wohnung für den
Erfolg im Unterricht der ungarischen Sprache erhielten, in Untersuchung
zu ziehen wären, droht „Magyar Polgar“ in einem Leitartikel mit der
Entsendung eines königlichen Commissärs für die Leitung der
Synodalverhandlungen, beziehungsweise zur Verhinderung von politischen
Debatten mit staatsfeindlicher Spitze.
Die Conscriptio jener Magnatenfamilien, die zur Magnaten-
hausmitgliedschaft berechtigt sind, wurde von der zu diesem Zwecke ent-
sendeten Einundzwanziger-Commission des Oberhauses bereits beendet.
In das betreffende Verzeichniß sind der „Bud. Corr.“ zufolge 275
Magnatenfamilien aufgenommen und diese Familien zählen 190 Mit-
glieder, die mindestens 3000 fl. an Grundsteuer zahlen, somit als erb-
berechtigte Mitglieder des neuen Magnatenhauses betrachtet werden
müssen. Hiervon werden jedoch wahrscheinlich nur 162 ihren Sitz im
Magnatenhause einnehmen, da 37 theils Abgeordnete sind, theils nicht
in Ungarn wohnen. Wie groß die Anzahl der für das ungarische
Magnatenhaus optirenden Indigenen sein wird, kann noch nicht voraus-
gesehen werden.
Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbairern hat eine drin-
gende Petition an den deutschen Reichstag beschloffen, daß weitere
Beschlüsse über Abänderungen des deutschen Zolltarifs bis zur
Herbstsession vertagt werden mögen. In der Motivirung heißt es zum
Schlusse: Die Wiederaufnahme der in Oesterreich-Ungarn vertragenen
Zollerhöhungen werde größtentheils davon abhängen, inwieweit Deutsch-
land mit seinen Zöllen geht. Erscheine auch ein deutsch-österreichisch-
ungarischer Zollbund vorläufig nicht realisirbar, so erscheine doch der
Versuch geboten, ob nicht durch gegenseitige Concessionen der Tendenz
einer fortwährenden Erhöhung der beiderseitigen Zölle ein Ziel gesetzt
werden könnte.
Im Reichstage hielt am 9. d. Fürst Bismarck zur größten
Ueberraschung aller Anwesenden eine fulminante Rede gegen die be-
tragte Sonntagsruhe und es war merkwürdig, ihn in totaler Gegen-
sage zu seinen sonstigen Freunden von rechts zu sehen. Bismarck ergriff
füntmal das Wort, um bald den Conservativen, bald den Clericalen
und Socialisten zu antworten. Er erklärte, die strenge Sonntagsruhe
sei ihm nicht sympathisch; das Volkswohl werde dadurch geschädigt. Der
Bundesrath könne die Verantwortung hierfür nicht übernehmen. Wer
werde die Arbeiter für den Ausfall von vierzehn Percent ihrer Einnahme
entschädigen? Die Conservativen wurden sichtlich durch die Ausführungen
höchst unangenehm überrascht und zogen sich durch die Vertagung des
Beschlusses aus ihrer peinlichen Verlegenheit.
Die „Kreuzzeitung“ schlägt Vorschlag über die neuesten französischen
Truppen-Dislocationen, wonach vier Regimenter aus dem Innern
Frankreichs in die Nähe der deutschen Grenze verlegt werden. Dies sei,
wenn auch Deutschland hiedurch nicht bedroht werde, höchst auffällig;
es bedeute eine Verstärkung der Dünirenze. Auch weist die „Kreuzzeitung“
darauf hin, daß Frankreich Truppen bei Warschau zusammenzieht, also
wahrscheinlich in Egypten ein Wort mitreden wolle.
Gegentheiligen Gerüchten gegenüber wird berichtet, daß der fran-
zösische Marine-Minister an dem Projecte einer neuerlichen Expedition
nach Madagaskar festhält. Sobald die erforderlichen Credits von den
Kammern votirt sein werden, werde die Regierung die Expedition sofort
mit aller Energie in's Werk setzen.
Die italienische Kammer hat betreffs der Interpellationen über
die Colonialpolitik die von Tajani beantragte Vertrauensmotion,
wonach die Kammer von den Erklärungen der Regierung Act nimmt,
mit 188 gegen 97 Stimmen angenommen. — In Rom wird das
Project der Errichtung eines Seminars in Föven zur Ausbildung von
Missionären für den oberen Congo erwogen. Der Abschluß des Concils

Feuilleton.

Am Muldenstein.
Romantische Erzählung von Joh. Schröder.
(Fortsetzung.)
IX.

Doctor Otto Karden hatte von N. . . . aus noch nicht geschrieben,
obwohl bereits fast zwei Wochen seit seiner Abreise von Maslow verfloffen
waren. „Der Sturm wird sich in seinem Herzen noch nicht genug gelöst
haben“, sagte der Pastor zu seiner Gattin, als diese ihre Ungebild darüber
laut werden ließ. „Was weiß ja nicht einmal seine Adresse,“ gab sie
zurück, „und wie gern würde ich ihm die Dinge erzählen, welche sich auf
dem Rothberge zutrugen haben.“ „Ja“ schloß Liebeth daran, „so wartet
man von Tag zu Tag und schiebt die Mittheilung auf, welche bei ihm
doch gewiß großes Interesse finden würde, nur, weil man es natürlich
findet, daß er zuerst schreibt.“
In diesem Augenblicke trat Ritterquastfänger Wolbau in das Pfarrhaus.
Das Gespräch wurde unterbrochen. Pastor Karden ging ihm aus dem
Zimmer entgegen, ihn zu begrüßen und hineinzuführen.
Wolbau, welcher natürlich über die Vorgänge, die Merbant be-
trafen, ebenfalls unterrichtet war, brachte die Nachricht, daß er soeben
mit dem Amtsbienner die Föhlung der Eide auf dem Rothberge untersucht
habe. Er habe in der That einen am Griff mit Silber ausgelegten Hirsch-
fänger und vermoderte Ueberreste eines Rechtes darin vorgefunden; der
Amtsbienner habe diese Dinge vorläufig in die Wolbau'sche Wohnung ge-
tragen. Er wolle nun des Pastors Meinung hören, was er mit dem
Hirschfänger machen solle.
Liebeth winkte der Mutter mit den Augen zu, als wollte sie sagen:
„So ist es doch wohl gut, daß wir an Otto noch nicht geschrieben haben.
Wir können ihm nun gleich den Schluß der Sache mittheilen.“

„Ja, bester Freund,“ sagte der Pastor, „da der einzige Schuldige,
nämlich Merbant, im Grabe ruht, so wüßte ich nicht, welchem Zwecke
es dienen sollte, wenn das Messer in den Händen der Obrigkeit bliebe.
Wollen Sie es nicht einfach den Angehörigen des erschossenen Oberförsters
zurückgeben?“
„Das ist auch mein Gedanke schon gewesen,“ nahm Wolbau auf,
„nur ist mir unklar, wer der nächste Empfangsberechtigte sein möchte. Es
soll ja noch ein Kind des früheren Oberförsters leben.“
„Ja, freilich,“ erwiderte nachdenklich Karden, „aber erstlich wissen
Sie doch nicht, wo dies Kind sich befindet, und dann möchte es doch wohl
durch die Theilnahme der Liebe geboten erscheinen, daß man bei dieser
Angelegenheit schonend mit dem Gemüthsleben des Kindes verfährt. Wäre
es da nicht am geeignetsten, Sie schicken den Hirschfänger an Falter, ließen
sich von ihm darüber quittiren und baten ihn, für die Zustellung deselben
an den Nachbireberechtigten Sorge zu tragen?“
„Sie haben Recht,“ sagte Wolbau, „das wird gehen. Ich werde
noch heute die Sache besorgen.“
Man sprach noch dies und das; aber der vielbeschäftigte Wolbau
hielt sich nicht lange auf. „Sie wissen ja,“ sagte er beim Abschiede,
„ich bin mein gut besoldeter Inspector.“
Wenn man vom Wolf spricht, so ist er nicht weit, sagte die Mutter
zu Rothköpchen und warnte es, ja nicht durch den Wald zu gehen, weil
dort der Wolf haue. Kaum hatte Wolbau das Pfarrhaus verlassen, als
der Postbote einen Brief von Otto brachte. Er enthielt eine besonders
verschlossene Einlage an Liebeth. An die Eltern schrieb Otto, daß er sich
wohl befände, aber nicht hinreichende Arbeit habe. „Arbeit“, schrieb er
unter Anderem, „kann man sich ja freilich überall verschaffen; ich bedarf aber
noch immer einer Beschäftigung, welche es mir schwer macht, in ein dumpfes
Ninbrüden zu verfallen. Während der Curstunden, in denen die Menschen
um mich herumtoben in ihrem bunten Gewimmel, vergesse ich wohl
manchmal, was mir Herbes begegnet ist; aber der Tag ist so lang, und
die allermeisten Kranken, auf welche ich in Ebling's Betretung ein Auge
zu richten habe, sind so wenig krank, daß ich schon auf den Gedanken

genommen bin, es sei keine besondere Ehre, ein Brunnenarzt zu sein.
Es ist möglich und hoffentlich wahrscheinlich, daß sich in anderen
Bädern weniger Faulenzer und Tagediebe aufhalten; hier aber kann
innen diese Menschenclasse mit ihren nur für die Eitelkeit interessirten
und im übrigen gelangweilten Gesichtern um allen ärztlichen Credit bringen.
Insofern freue ich mich, daß voraussichtlich mein Hierbleiben nur noch
wenige Wochen dauern kann. Ebling's Fuß bessert sich, und ich werde ihm
bald das Feld räumen können. Dabei ist es von besonderem Werthe für
mich, daß ich hier die Familie des Professors Händler getroffen habe,
welche mir von der Universität der bekannt ist, Händler mit Frau und
Tochter. Die letztere, welche die Braut eines Buchhändlers ist, ist wirklich
krank, doch hoffe ich, daß die Affectionen, welche ihren Kehlkopf angegriffen
haben, der Wirkung des Brunnens weichen werden. Ich bin gern in der
Gesellschaft dieser Leute, obschon es nicht ohne Schmerzen für mich abgeht,
wenn ich die glückselige Innigkeit wahrnehme, mit welcher Martha Händler
von ihrem Bräutigam spricht. Sobald ich Euch von Ebling's Wiederher-
stellung Genaueres sagen kann, schreibe ich wieder. Wohin ich meinen
Fuß lenken werde, wenn er statt meiner wieder des Morgens am Brunnen-
häuschen steht, darüber habe ich noch nicht nachgedacht. . . .
Pastor Karden hatte Otto's Brief den Seintigen vorgelesen. Kaum
war er damit zu Ende, so schloß Liebeth mit ihrer speciellen Einlage
in die Gartenlaube, um die Separatengasse des Bruders im Geheimen
zu studiren.
„Auch wenn Du mir, liebe Liebeth,“ las sie, „beim Abschiede nicht
das Versprechen abgenommen hättest, von Zeit zu Zeit Dich wissen zu
lassen, wie ich die bitteren Schmerzen, die mir das Mädchen meiner Liebe
zugefügt hat, überwinde, und ob sie überhaupt überwinden werden, hätte
ich doch ein Herz haben müssen, in welches ich hin und wieder
meine Klage ausgießen kann. Ich hätte doch wohl das Deine dazu erwählt,
liebes Schwesterchen. Leider (?) muß ich Dir gestehen, daß die Farben
noch nicht im geringsten verblaßt sind, die wie der Glanz des Morgenroths
an meinem Lebenshimmel aufgegangen waren. Nur daß mich jetzt die
goldenen Strahlen, welche daraus auf mein Gemüth fallen, verwunden,

der irändischen Bischöfe, welches einen sachlichen, streng auf Disciplin...

Von Lord Dufferin treffen immer dringendere Telegramme ein, in welchen nachdrücklich die Nothwendigkeit betont wird, im Interesse...

Die Fortsetzung des zweiten transkaspiischen Eisenbahn-Bataillons bezweckt die Weiterführung der dortigen Bahn. Von der gegenwärtigen...

Ungarn.

Budapest, 10. Mai. Der Communications-Ausschuss des Abgeordnetenhauses verhandelte heute unter dem Vorherrsche des Barons Bela...

Wien, 11. Mai. Heute Vormittags um 9 1/2 Uhr ist Ihre Majestät die Kaiserin Königin mit Prinzessin Valerie nach fast...

Russland.

London, 10. Mai. Die „Agence Reuter“ meldet aus Dongola: Osman Digna ging mit mehreren Anhängern nach Berber und der Emir...

während sie mich in jenem kurzen Wonnemusch zum Jauchzen lockten. Ob ich trank Augen habe, welche so viel Licht nicht ertragen können? —

Du hast mir Alles genommen, Braun Mädchen, was ich hab'; Und weil Du mir Alles gelassen, Winkt meiner Liebe das Grab.

Eine Viertelstunde von M... entfernt liegt die Rockhöfche. Oben darauf steht ein alter Thurm, der von dunklen Tannen umgeben ist.

Ich sah auf heißen Höhen Wohl unter Tannen schlank. Da lag ein leises Wehen, Zog geisterhaft und bang.

Stockholm, 10. Mai. Der Reichstag genehmigte den vom Ausschuss vorgeschlagenen Entwurf, welcher die Uebungszeit der allge...

Das ungar. rüthe Kreuz in der Landes-Ausstellung.

Einen Glanzpunkt der Landes-Ausstellung nannte Seine Majestät der König die Collection des ungarischen Vereins vom Rothern Kreuze...

Die Ausstellung des Vereines vom Rothern Kreuze fällt schon durch die sinnreiche Art ihrer Anordnung angenehm auf. Wir finden...

Wir betreten nun das Hauptobject der Gruppe: das Gebäude, welches ein provisorisches Reservespital darstellt, und welches nach der...

Wir betreten nun das Hauptobject der Gruppe: das Gebäude, welches ein provisorisches Reservespital darstellt, und welches nach der...

Aus dem Krankensaale in den Flur tretend erblicken wir daselbst zur Rechten ein Zimmer für die Wärterin, zur Linken eine Theeküche...

Wir treten nun in den zweiten Krankensaal ein, doch siehe, es ist dies kein Krankensaal mehr, sondern ein Local, worin die Ausrüstung...

Der Verein hat diesen Raum bereitwillig dem Landesvertheidigungs-Ministerium überlassen, welches seinerseits, dem Vereine 500 Bleistift...

Abseits von dieser Gruppe befindet sich eine kleine improvisirte Hütte, worin fünf provisorische Betten untergebracht sind. Diese ganze...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Mai

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Richter der k. Curie, Johann Gal de Hilib, anlässlich der Ver...

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der Gemeinde Soosmezö des Szolnok-Dobokaer...

Die Statuten des in Klausen burg constituirten landwirtschaftlichen Vereines, sowie jene des Hunyadvarer Vereines sind vom Ministerium des Innern unter Zahl 22,010 bez. 23,792 l. J. mit der Einreichungs-Clausel verlesen worden.

Die Verdrigung des vorgestern verstorbenen Directors der Spar- und Credit-Anstalt „Albina“, Bisarion Roman, findet heute...

(Die Eisenmänner.) Pankratius und Servatius haben gestern und heute keinen Frost, dafür aber heisses und kübles Wetter gebracht; hoffentlich wird auch der morgige Bonifacius sich nicht unweisch...

(Strafproceß Kleeberg-Marlin.) Aus den Zeitungen ist es bekannt, daß das gegen Kleeberg und Marlin gefällte Todesurtheil von der k. k. Hof- und Reichs-Justiz an dem 29. April von der k. k. ungarischen Curia in Budapest bestätigt worden ist.

Die öffentliche Auslegung der Urtheile findet nicht statt. Der Staatsanwalt hat dafür zu sorgen, daß in die Zelle des Verurtheilten Fremde nicht zugelassen werden und ihnen Geschenke (Geld, Cigarren, Schwaaren, Getränke u. s. w.) verabfolgen.

Ueber 24 Stunden hinaus darf die Vollstreckung der Todesstrafe unter keinem Vorwande verzögert werden.

Die Vollstreckung der Todesstrafe findet in einem geschlossenen Hof oder in einem anderen eingefriedeten Platz mit Ausschluß des Publicums in Gegenwart von mindestens zehn männlichen Vertrauenspersonen statt.

Bei der Hinrichtung muß ein Richter des k. Gerichtshofes und ein Mitglied der Staatsanwaltschaft, der Gerichtsarzt und ein zweiter Arzt zugegen sein, welche über die Vollstreckung an den Gerichtshof einen Gesamtbericht erstatten, der auch dem Justizministerium zu unterbreiten ist.

Vor der Hinrichtung wird am Orte der Urtheilsvollstreckung in Gegenwart der Verurtheilten und der Zeugen das Urtheil durch den Gerichtsabgeordneten noch einmal verlautbart und erst dann das Urtheil vollzogen.

Die Leiche des Hingerichteten ist durch 30 Minuten, nachdem die Aerzte den eingetretenen Tod constatirt haben, an dem Galgen unberührt zu lassen und kann dann erst nach einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung vom Galgen herabgenommen werden.

Die Leiche des Hingerichteten kann zum Zwecke des Begräbnisses nicht ausgefolgt werden, sondern ist mit Vermeidung alles äußeren Gepfängnisses in der möglichst einfachsten Weise in dem gewöhnlichen Friedhofe einzusetzen.

Der Staatsanwalt kann erforderlichen Falles zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei Hinrichtungen auch den Beistand der bewaffneten Macht in Anspruch nehmen.

(Strafproceß Kleeberg-Marlin.) Gestern Abend ging die Nachricht, daß das Todesurtheil gegen Kleeberg und Marlin aus...

Notizen.

Die verstorbene französische Schauspielerin Dejazet fragte einmal auf der Straße, als gerade ein Reizgenug an ihr vorüberkam, den sie begleitenden Hansarzt: „Ist das von Ihnen? Gehen Sie mir's doch, Doctor!“

der Cabinetstanzlei beständig herabgelangt und der Nachrichten telegraphisch hierher beordert worden sei.

— Dem Vernehmen nach soll der Reichstagsabgeordnete Baron Koloman Kemény zum Obergespan des Unteraltens Comitats ernannt werden.

— Aus Dees wird vom 12. d. gemeldet: Das zehnjährige Jubiläum des Obergespans Baron Desider Banffy wurde heute mit großer Festlichkeit begangen. Seine Majestät zeichnete den Jubilar durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens aus.

— (Todesfall.) Wenzel Hentsch, Magistrats-Archivar, ist nach kurzer Krankheit in Bistritz gestorben.

— (Erdsturz.) Bei dem Anbau des Spitals in Kronstadt wurde am 11. d. während der Ausgrabung des Fundaments ein Arbeiter bis an den Hals verschüttet. Er wurde schon blau im Gesicht und konnte nur durch Hilfe seiner Mitarbeiter gerettet werden. Er wäre ganz verschüttet worden, wenn nicht alle Arbeiter den noch nachfolgenden Sturz der Erde verhindert hätten.

— Aus Karlsburg, 11. d., wird uns geschrieben: Dr. Moriz Deutsch, früher an der Budapester allgemeinen Klinik, Doctor der Chirurgie, Geburts- und Augenheilkunde, Frauenarzt und vornehmlich Ohrenspecialist, hat als practischer Arzt sein Domicil hierher verlegt. Wir können uns zu der Acquisition dieser ausgezeichneten ärztlichen Kraft nur aufrichtig gratuliren.

— (Zweikampf.) In Maros-Basarhely fand dieser Tage zwischen dem Advocatur-Candidaten A. W. und dem Grundbesitzer Gy. B. ein blutiges Säbelduell statt, wobei Letzterer mehrere lebensgefährliche Verwundungen erlitt.

— (Beschwerde.) Die Marosbasarhelyer Geschworenen haben den Grundbesitzer Könöczy, gegen welchen Dr. Karl Cseh wegen Ehrenbeleidigung einen Proceß angestrengt hatte, am 9. d. schuldlos gesprochen.

— Die Budapester I. Gerichtsstufe hat das erstinstanzliche Urtheil gegen Julius und Ludwig Verhoy aufgehoben und dieselben von der Anklage des Verbrechens der Veruntreuung losgesprochen.

— (Literarisches.) Von dem im bestrenommierten Verlage von J. Tempoly in Prag und G. Freytag in Leipzig erscheinenden, nach den besten Quellen und mit vorzüglicher Sorgfalt verfaßten Werke „Illustrirte Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ von Anton Gindely liegen uns die Hefte 21, 22, 23, 24 und das Schlussheft Nr. 25 sammt Namens- und Inhalts-Verzeichniß vor. An Illustrationen, die vermöge ihrer historischen Treue allein einen größeren Werth als der geringe Preis für das hochinteressante geschichtliche und spannend geschriebene Werk repräsentiren, enthalten die angeführten Hefte: Plan der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632, Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland und Mecklenburg, — Schlacht bei Wittstock 1636, — Leipzig zur Zeit der Belagerung im Jahre 1637, der Reichstag von Regensburg im Jahre 1640, — Kaiser Ferdinand III., — Schlacht bei Breitenfeld (ober bei Leipzig) im Jahre 1642, — Schlacht bei Janlau am 6. März 1645, — Axel Oxenstierna, schwedischer Reichskanzler, — Plan des schwedischen Lagers bei Nürnberg im Jahre 1632, — Aufstellung der kaiserlichen und schwedischen Armeen vor ihrem Zusammenstoß bei Firth im Jahre 1632, — Karl Graf von Buquoy, — Prag zur Zeit der Belagerung durch die Schweden im Jahre 1648, — endgiltige Friedensunterzeichnung in Nürnberg am 26. Juni 1650. — Jedem, der die Geschichte des Krieges, welcher im Gefolge der Reformation zum Ausbruch kam, in ihren Einzelheiten, die Personen, welche darin eine ausschlaggebende Rolle spielten, gründlich kennen lernen will — und wer wollte das nicht? — können wir die Anschaffung des Werkes „Illustrirte Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ nur wärmstens empfehlen.

— (Eine „Kiesendame“.) Ottakring bei Wien beherbergt seit einigen Tagen einen höchst gewichtigen Gast — die 48-jährige Gutsbesitzerin Frau Marie K., die das Malheur hat, 315 Wiener Pfund zu wiegen. Frau K. ist in einer eigens für sie gebauten Kalesche per Kalesche von ihrem Wohnorte nächst Böcklabrun nach Wien gekommen, um hier einen Theil ihrer leiblichen Fülle an Mann zu bringen. Ein unerfahrener Jünger Aesulaps, dem für seine Cur im Falle des Gelingens die Summe von 10,000 fl. als Honorar zugesagt ist, hat den Kampf wider das „Lebergewicht“ bereits aufgenommen. Frau K. wohnt zur Zeit bei einem in dem genannten Bezirke ansässigen Verwandten.

— (Geistesgegenwart.) Von dem kürzlich in Paris verstorbenen Schauspieler Reiquier erzählt man sich folgendes Beispiel seltener Geistesgegenwart. Er hatte einmal mit ihm beschäftigten Kollegen, der rechts aus der Coullisse zu treten hatte, entgegenzuruhen: „Ah, da bist Du ja!“ Der Andere kam aber unbegreiflicher Weise von links, und Reiquier, ohne im Geringsten aus der Fassung zu kommen, fügte lächelnd hinzu: „Ich sah Dich im Spiegel!“

— (Ein mutiges Mädchen.) Aus Zürich wird geschrieben: „Fräulein Agnes Hase, jüngste Tochter des verstorbenen geheimen Revisionsrathes Hase aus Schwerin, derzeit in der Schweiz lebend, hat vom König von Italien die silberne Medaille für zur See bewiesene Tapferkeit“ erhalten. Die Medaille ist der Dame kürzlich von der italienischen Gesandtschaft in der Schweiz ausgehändigt worden. Fräulein Hase rettete im Badeorte Forte bei Maruri die Pietra Santa am 1. September 1882 einen Knaben, welcher beim Baden dem Ertrinken nahe war, das Leben, wobei sie ihr eigenes in große Gefahr brachte.“

— (Eine Reliquie von Jesus Christus.) Wie die griechischen Blätter melden, hat der Professor an französisch-archäologischen Institute zu Athen, Mr. Dile, vor einigen Tagen in Cleata eine höchst interessante archäologische Entdeckung gemacht, die sich auf das erste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung beziehen soll. Derselbe hat nämlich in der genannten Stadt einen mit griechischen und lateinischen Inschriften bedeckten Stein aufgefunden, aus denen hervorgehen soll, das dies derselbe Stein ist, auf dem Jesus auf der Hochzeit von Kana die verzeichneten Wunder vollführt hat. Einer der Apostel oder ein Zeitgenosse desselben soll dann diesen Stein von Palästina nach Griechenland gebracht haben. Der Erzbischof von Patras und der Sections-Chef im griechischen Cultusministerium, Mr. Lambros, haben sich schon nach Cleata begeben, um diesen Stein feierlich nach Athen übertragen zu lassen, wo er aufbewahrt werden wird.

— (Ein seltsamer Gesandter.) Hochrothe Cravatten kann man jetzt schon in unsrerem gebildeten Europa sehen; bis zum rothen Cylindershut haben wir es aber noch nicht gebracht. Anders in Afrika! Dort ist der rothe Cylindershut sogar heilig, wie uns Hugo Zöllner in der „Köln. Ztg.“ berichtet. Derselbe schreibt nämlich über einen Empfang beim König Amapetu im Mahingebiete: „König Amapetu, ein gut aussehender Mann von etwa 40 Jahren, empfing uns, nachdem wir vorher (damit er sich inzwischen ankleiden könne) einen Besuch beim ersten Häuptling gemacht hatten, in dem großen hallenartigen Hofe seines Hauses, in dem bereits alle Vornehmer des Ortes versammelt waren. Im Kreise um ihn herum saßen sie, die Häuptlinge und sonstigen Vornehmer des Landes, von denen der mächtigste unter den am Orte selbst lebenden, ein fettwanziger, alter Herr mit gutmüthigem Gesicht — so etwas wie Wirklicher Geheimrath — eine besondere Vorliebe für die seltsamsten Arten von Hüten zu haben schien. Er trug einen Droschkenfischerhut, den er mit einer Goldkette umwunden hatte. Später aber zeigte er uns seine größte Kostbarkeit, bestehend in einem cylindrischen Hut, vielleicht vorher einmal zu carnavalesischen Zwecken benutzten Bauwerk, das an der Vorderseite rosenroth, an der Rückseite

himmelblau war. Sein sehnlichster Wunsch, sagte er zum Generalconsul (Dr. Nachigal), sei es — noch einen solchen Hut zu erhalten. . . „Warum soll man nicht auch rothe Cylindershüte tragen dürfen?“ denkt der vorurtheilslose Neger und sündige Geschäftsleute werden wohl nicht emangeln, diese seltsame Schwärmerie der afrikanischen Edeln durch einen Massen-Import bunter „Angströhren“ zu befriedigen.

— (Wie — anders wo.) Im südlichen Indiana Amerika begrub man einen Mann; ein Landstreicher lehnte sich über die Kirchhofmauer und frug einen der Leidtragenden: „War er ein Staatsmann?“ — „Nein.“ — „Ein Redner?“ — „Nein.“ — „Ein Dichter?“ — „Nein; er war einfach ein ehrlicher Mann.“ — „Ja, mein Gott, weshalb ist denn die Witwe mit dem Leichnam nicht nach Chicago gefahren und hat denselben dort als Seltenheit ausgestellt?“

— (Als Friedrich Wilhelm IV.) einst nach Merseburg kam und am Thore der Stadt vom Bürgermeister empfangen wurde, wollte dieser pflichtschuldigst eine Rede halten. Der König, der sogleich bemerkt hatte, daß der Bürgermeister sehr zu frieren schien — er trug einen schwarzen Frack und eine weiße Weste — ließ den Redner nicht zu Worte kommen, klopfte ihm gutmüthig auf den dicken Bauch und sagte: „Still, still! Erkälten Sie sich nicht Ihren werthen Montblanc!“

— (Ein junger Berliner) heiratete vor einiger Zeit eine nicht mehr jugendliche Dame, deren Mama zu den wohlhabendsten Damen einer größeren sächsischen Stadt gehört. Vielleicht abthölich hatte er es unterlassen, einen intimen Freund aus der Junggesellenzeit zur Hochzeit einzuladen. Der auf diese Weise Vernachlässigte schwor Rache. Zwei Tage nach der Hochzeit begegnete er dem „jungen“ Ehepaar, das heißt dem jungen Aesop und der minder jungen „jungen Frau“, als dieselben Arm in Arm durch die Friedrictstraße wandelten. Zufällig traf er auch schon am nächsten Tage den neugebackenen Ehemann allein auf der Straße. Er geht auf ihn zu, begrüßt ihn und beglückwünscht ihn, indem er ihm zuruft: „Sei nicht böse, daß ich Dir erst heute gratulire, ich hätte es schon gestern thun können, aber ich wollte nicht herantreten, da Du gerade mit Deiner Schwiegermutter gingst.“

— (Der ungarische Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary) hat sich auch einmal als Journalist oder wenigstens als Lehremeister des Tagesheben von der Feder bewährt. Es war zur Zeit seines Wiener Aufenthaltes, als eines Morgens die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Vorgängers und ehemaligen Vorgesetzten Fejervarys, Excellenz Naday, verbreitet wurde. Der Vertreter eines hervorragenden deutsch-ungarländischen Blattes, der seine Informationen an erster Stelle einholen wollte, eilt auf die Todeskundschaft nach dem Hotel, in welchem Fejervary einlogirt war, stürzt athemlos in die Portierloge, fragt nach der Wohnung des Gesuchten, ist mit einem Satz im ersten Stockwerk und steht nach einem zweiten Sprung vor der Thüre, welche in die Appartements Fejervarys führte. Klopf klopfend an die Pforte — keine Erwiderung. Klopf noch einmal — die gleiche Ruhe. Doch ungeduldig werdend zum dritten Mal, und als wieder die Einladung zum Eintritt unterließ, greift er entschlossen nach der Klinke, um die Thüre zu öffnen. Aber kaum hat er in das Zimmer getreten, als er mit derselben Geschwindigkeit, mit der er heraufgekommen, den Corridor entlang die Treppe hinab, das Freie zu gewinnen sucht. Die Excellenz, die eben dem Morgenbade entstieg war, trug nicht mehr als einen großen weißen Leinwandmantel, malerisch nach dem Körper geschlungen. Am Fuße der Treppe gelang es, den Verfolgten zu erreichen, der nun ohne jedes Ceremoniell nach der Wohnung Fejervarys zurückgedrängt wurde. Dort angekommen, hielt es der Journalist für seine erste Pflicht, sein ungelegenes Erscheinen zu entschuldigen, das ihm nur durch die außerordentlichen Umstände geboten erschien. Worauf der Correspondent in einem längeren, gesprochenen Leitartikel den unersehlichen Verlust schilderte, den das gemeinsame Vaterland durch den Tod des großen, so unerwartet rasch verchiedenen Patrioten erleide. Excellenz Fejervary, der in seiner leichten Hülle am ganzen Körper vor Kälte zitterte, verlor endlich den interessanten Nachruf mit der Frage zu beenden, womit er eigentlich dem Sprecher dienen könne. Der Interviewer, der in der Hitze des Gefechts in der That den eigentlichen Grund seines Besuches in der Reserve belassen hatte, rückte nun mit seinem Anliegen um nähere Auskunft über den Tod Naday's und die Modalitäten seiner Bestattung hervor. Bereitwillig wurden ihm die gewünschten Mittheilungen zu Theil. „Aber wissen Sie,“ schloß Fejervary mit lebenswürdigem Lächeln, „wenn Sie wieder einmal in einem ähnlichen Falle sind, bitte, kommen Sie stramm und fragen Sie kurz: Naday todt, wie, wo, wann starb er? Punctum?“

— (Großer Unglücksfall.) Man schreibt aus Konstantinopel vom 5. Mai: Aus Wan wird über eine große Schneelawine berichtet, die vor Kurzem im A-Dagh-Gebirge in der Nähe des Waalsees niedergegangen ist und von 75 Personen einer Karawane, die sich zur Zeit des Lawinensturzes am Fuße des Gebirges befand, 68 schwülmet hat. Der Fall erregt unter der Bevölkerung der Umgebung von Wan großes Aufsehen, da Lawinenstürze von solchen Dimensionen daselbst äußerst selten sind.

— (Vom Jesu.) Man schreibt aus Neapel: Die Gefahr einer verberlichen Eruption des Vesuvius ist so gut wie geschwunden. Die Lava hat aufgehört zu fließen, der alte große Hauptfener „hebt raucht er wieder, Gott sei Dank“, Beweis, daß Alles in Ordnung.

— (In der Gesellschaft.) „Ich begreife nicht, mein Fräulein, wie Sie diesen Herrn hübsch finden können, er hat ja graue Haare.“ — „Erlauben Sie, mein Herr, graues Haar und viel ist mir lieber, als schwarzes Haar und gar kein.“

— (Scharfe Kritik.) Von einem kürzlich verstorbenen österreichischen Staatsmann, der sich durch bedeutenden Mangel an Geist auszeichnete, sagte ein witziger Politiker: „Was ist der Unterschied zwischen X. und Cincinnatus? Als Cincinnatus sich zurückzog, ging er hinter dem Pfluge; wenn X. sich einmal zurückzieht, muß er vor dem Pfluge gehen.“

— („Zur rechten Zeit etwas gethan, ist wohlgethan“) sagt ein altes Sprichwort und zutreffend für Alle, welche nicht verflümmeln, in der wärmeren Jahreszeit ihren Körper zu reinigen, denselben hierdurch neu zu beleben, zu härten und zu kräftigen. Apoteker M. Brandt's Schweizerpillen sind hierfür bekanntlich das beste Mittel. Erhältlich in den Apotheken. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apoteker M. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug M. Brandt's trägt.

Theater.

Hermannstadt, 13. Mai.

Wenn die schlechteste Comödie die ist, in der man sich langweilt, so ist der Schwank der beste, in welchem man am meisten lacht. Nach diesem Maßstab beurtheilt zählt Paul v. Schönthan's „Sodom und Gomorra“ unbedingt zu den besten Schwänken, denn das gut beleuchtete Hans kam gestern aus dem Lachen nicht heraus; es sprühen da keine vereinzelten komischen Makeln, sondern Schönthan brennt im Geschwindtempo ganze Heiterkeits-Fronten ab; es ist ein brillantes humoristisches Feuerwerk; die Verwicklungen jagen in toller Hast einander und wirbeln den Zuschauer in den Ruchtrudel hinein. Das Stück ist, wenn ich nicht irre, auf hiesiger Bühne vor 3 oder 4 Jahren gegeben worden; es hatte gestern wieder einen durchschlagenden Erfolg.

Den Baron v. Emerland, welcher in erster Linie die vis motrix des lustigen Durcheinander in Folge der Beilegung eines falschen Namens ist, gab Herr Blasel; er schuf eine köstlich elegante, durch seine Salon-komik gewürzte Charge, die von besonderer Wirkung in der Scene war, in der er der Antwort auf die Frage: „Wo ist die Kage?“ ausweichen und entschließen will.

Von fortwährenden Lachsalven war das — nur einen Moment lang während der Blumentopffene schwankende, sonst aber — sprudelnde Spiel Frau Groß-Bart's als eiferfüchtige Weinmüllerin begleitet. — Die Rolle der Ludmilla von Eghner sah Frau Kroschel vorthelhaft; in solchem Rollenfache wird sie stets Sympathie erwecken, weil es da keiner besonderen Entfaltung von Stimmtond bedarf. — Gewinnen gab Frau Doron-Hanf die Rolle der für die Gedichte des Freundes ihres Bruders schwärmenden Elsa. — Frä. Schiffer fand sich mit der Rolle der geistesbeschränkten und kuckbrütigen Hanne gut ab. — Frä. Köchl traf als Fränzchen die richtige Mutterzeit und Backschlaune. — Herr Groß „war so frei“, auch als Schriftsteller Dohhof eine recht gelungene Figur zu liefern. — Herr Kohne schuf als Maler eine amüante Künstlerrolle und hatte einen recht glücklichen Abend. — Drollig war Herr Kroschel als Weinmüller in der Liebeserklärungs-Scene. — Herr Behr trug als Blasius auch rechtlich zum Gelingen des Stückes bei.

Wenn viel gelacht wird, wird auch viel applaudirt. Das war auch gestern der Fall. Die Hauptdarsteller wurden bei offener Scene sehr oft applaudirt und gerufen.

Original-Telegramme.

Kaisau, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Im Proceß des Vizegespans des Marmaroser Comitats gegen Hollösy und Romany währte die Zeugenvernehmung bis 9 1/2 Uhr Abends. Die Aussagen sind dem Kläger zumeist günstig. Abends 11 Uhr beginnen die Plaidoyers des Anklägers und der Vertheidiger. Die Verklündigung des Verdicts dürfte vor morgen Abends nicht erfolgen.

Agram, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Anlässlich der Debatte über die Bedeckung der Kosten der Unterdrückung der Unruhen im Jahre 1883 sprach der Banus höchst wirkungsvoll. Die Starcevic's-Partei provocirte einen Scandal, in Folge dessen die Ausschließung Pilepic's und Bakaric's auf 31 Sitzungen beantragt wurde.

Bergrad, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Das Cabinet demissionirte.

Berlin, 12. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Nach einer Aeußerung des Fürsten Bismarck wird der Schluß des Reichstages für Sonnabend erwartet.

Fremden-Liste

vom 12. Mai.

Hotel Neubirrer. 3. Baumgartner, Kaufmann, von Triest. M. Gisch, F. Hermann, S. Rosenber, Kaufleute, von Wien. J. Blumenthal, Kaufmann, von Prag.

Hotel Kömischer Kaiser. 3. Räder, Rittmeister, von Terebinje. M. Deutsch, Kaufmann, von Kronstadt. R. Schedelmayer, von Elisabethstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Torn.

8. Vorstellung. Mittwoch den 13. Mai: 3. Abonnement.

Zum zweiten Male:

Deficit.

Neuestes Original-Puppenspiel in 4 Acten von Julius Rosen.

9. Vorstellung. Donnerstag den 14. Mai: 3. Abonnement.

Die Waize von Lomodo.

Schauspiel in 4 Acten und einem Vorspiele von Charlotte Birch-Pfeiffer.

MATTONI'S ROYAL BITTERWASSER. Bei vielen Ausstellungen prämiirt. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.—, mittlerer fl. 6.60, minderbester fl. 6.20, Halbschrot, besser, fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, minderbester fl. 5.—, Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.10, minderbester fl. 3.80, Gerste, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, minderbester fl. 2.60, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, minderbester fl. 2.40, Runkeln, fl. 4.70, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnöl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelöl fl. 12.—, Weißpöhlmehl fl. 10.—, Schwarzpöhlmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Binsen fl. 14, Füllens fl. 7, Hirse fl. 12, Getr., per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo 64 Kr., Seife 40 Kr., Klubschiff 44 Kr., in der Militärstadt 46 Kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and bonds.

St. G. 3. 664/1885.

[356] 2-2

Rundmachung.

Das Verzeichniß jener Erwerbspflichtigen, deren Steuer III. Classe für das Jahr 1885 im Wege neuerlicher Veranlagung durch die zuständige Commission festgestellt werden soll, liegt vom 11. bis 18. Mai l. J. im Amte locale des städtischen Steuer-Exactorates zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß Einwendungen sowohl gegen die eigene Veranlagung, als auch gegen die anderer Steuerpflichtigen binnen obiger Frist schriftlich beim k. ung. Herrn Steuer-Inspector oder während der Verhandlung bei der Vermessungs-Commission eingebracht werden können.

Die commissionelle Veranlagung über diese Steuer beginnt am 18. d. M., Vormittags 8 Uhr, und wird den betreffenden Steuerpflichtigen mittelst specieller Veranlagung hievon weitere Mittheilung gemacht werden.

Hermannstadt, am 10. Mai 1885.

Das städtische Steuer-Exactorat.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Abrechnungsamt Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 23. Mai.
— Im Maros-Torbaer Comitat mehrere Kreisarztstellen. Gesuche bis 19. Juni.

Rundmachungen.

Vom Kronkämmerer Gerichtshof, daß der Concurß gegen Jeanette Gell in Genesung aufgehoben wurde.
— Vom Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurß gegen Max Schattels in Karlsburg aufgehoben wurde.
— Vom Bistritzer Gerichtshof, daß Johanna Theilmann wegen Geisteschwäche unter Curatel gestellt wurde.

Dr. Heinrich Schuller,

Honorär-Comitats-Physicus, Bezirksarzt,

Reisergasse Nr. 21:

ordinirt von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Promessen

auf

Theissthal-Lose,
Haupt-Treffer fl. 100.000,

Ziehung am 15. Mai 1885,

à fl. 2.— sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [329] 4-5

**Siebenbürger Tuchfabrikation
bewandertes Mann**

findet gute und dauernde Anstellung. Offerte unter Angabe bisheriger Beschäftigung unter Chiffre „Praktisch“ sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

[350] 3-3

Wichtig für Anstreicher, Maler, Lackirer.

Neueste Erzeugungsart, patentirt für alle Staaten Europas und Amerika. Die bisher unübertroffenen

Flader-Abdruck-Papiere

(Holzmaier) in 20 ganz naturgetreuen Holzarten, auch für „Querschnitte“, deren Behandlungsmethode eine derart einfache ist, daß jeder, ohne besonders practisch sein zu müssen, in wenigen Minuten den prachtvollsten Holzmaier auf jede beliebige Fläche übertragen kann, erzeugt in Rollen à 10 Meter Länge und 50 Cm. Breite zu den billigsten Preisen die holzartige Tapeten- und Flader-Abdruck-Papierfabrik des

Alois Kolb, Neulengbach bei Wien. [320] 4-6

Franz Christoph's
fußboden-Glanz-Lack,
geruchlos und schnell-trocknend.
Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeutend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.
Musterankündigungen und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.
Franz Christoph, Berlin und Prag.
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.
[204] 5-6
Niederlage in Hermannstadt bei **J. B. Misselbacher sen.**

Kaffee.

anerkannt vorzügliche Qualitäten, in Säcken à 4¹/₂ Ko. netto, franco.
unverzollt, gegen Nachnahme:
Arab. Mokka, klein, braunw. 3.10
Babla, gutschmeckend 3.15
Rio, kräftig, rein 3.20
Santos, sehr kräftig, schön 3.50
Java, grün, fein, kräftig 3.75
Peri-Mokka, fein, ergiebig 3.90
Java, gelb, sehr fein, mild 3.90
Java, goldgelb, hochfein 4.45
Cuba, dunkelgrün, fein, kräftig 4.20
Cuba-Peri, kräftig, fein 4.30
Ceylon-Plant, hochkräftig 4.20
do. do. blaugr. edel 4.65
Ceylon-Peri, extrafein 4.90
Hondoo, hochkräftig, schön 4.95
Arab. Mokka, hocharomatisch 5.—
In Originalballen ca. 55 Ko. noch billiger.
Robt. Kap-herr, Hamburg. [310] 5-10

Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Beschreibung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpfllichkeiten, rheumatischer Beschwerden eignen, sondern welche auch vielfach bei empfindlichen oder langwierigen Krankheiten von fester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 Kr.-Marke franco versandt. [129] 7-7

Buchführung
Gründliches briefliche Ausklärung ohne Vorlesung.
Probefriste zur Doppelten einführen oder am liebsten am 1. nischen.
Schlechte Schrift unverwerthlich!
Bitte verlangen Sie gratis.
[315] 5-17

Passagierbeförderung

AMERIKA

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten fast. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

[40] 17-50

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl,

Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Gummi-Fischblasen.

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden bei jeder Nachnahme

die Gummiwaren-Agentur

Alex. Koss, Wien,

I., Söllnerbastei No. 2.

Aviso!
In Müller's Restauration kleiner Ring Nr. 11 wird das **Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier** nach wie vor mit 8 Kr. per Glas und mit 26 Kr. à Liter ausgeschenkt.
Ebenso wird für gute Mittags- und Abendkost in und außer dem Hause bestens Sorge getragen.
Hochachtungsvoll
M. Schmidt.
[351] 2-3

Curort BADEN bei Wien.
Alkalisch-salinische Schwefelquellen (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius).
Curgebrauch während des ganzen Jahres.
Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.
Frequenz im Vorjahre 13093 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermenstadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet.
Dem Publicum sind durch die öffentlichen Anlagen und Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Curortes ersten Ranges geboten.
Durch die ausgeführte Einleitung der Wiener Hochquellen-Wasserleitung ist Baden nun auch mit dem anerkannt besten Trinkwasser reichlich versehen.
Ankünfte und Prospekte gratis durch die **Cur-Commission.**
[235] 5-6

Aviso an das p. t. Publicum!
Ein vollständiger Scenenwechsel bereitet sich auf dem ganzen Gebiete des Effectenmarktes vor; an Stelle des Pessimismus, der von den bisher bestandenen Kriegsbefürchtungen genährt wurde, tritt wieder, und dies mit vollem Rechte befruchtend-Vertrauen in die Erscheinung; allenthalben gewahrt man neuerdings das furchtlose Hervortreten des Anlage suchenden Capitals, so daß die Aspekte auf eine **lang andauernde und intensive Hausse** äußerst günstig sich gestalten. Das Evangelium der Börse **„der Friede ist gekehrt“;** der Mai-Coupon sucht seine Investition an der Börse; der Zinsfuß erleidet in seiner Depression alle Speculationen, und binnen kurzer Frist wird eine eruptive Course-Steigerung aller hervorragenden Effecten umso gewisser eintreten, als auch die Controminepartei ihre Position allmählig aufzugeben und sogar in das Lager des Hausse überzugehen sich veranlaßt sehen wird. [352] 1-2
Wir empfehlen daher den raschesten Ankauf von Credit-Actien, Ungarische Goldrente, Länderbank und Alpinen, und behalten wir die gekauften Effecten bis zur Gewinnrealisirung gegen 6% Zinsen im Report. Caution fl. 300.— bis fl. 500.— pro 25 St.
Telegramm-Adresse: **Bankhaus Eidner & Comp.,**
Eidner Börse Wien. Wien, I., Wallnerstrasse Nr. 17.

Die erste siebenbürgische **Cassen-Fabrik** des **A. G. Öszy** empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren **feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen** in verschiedenen Formen u. Größen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.
Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrike-Local:
Hermannstadt, Neustiftgasse 9.
Öeffentliche Anerkennung.
Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten **A. G. Öszy** wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcasse gelieferten zwei doppeltflügeligen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.35 Meter), versehen mit dem neuerbesten amerikanischen Stahlschloß und zwei Schubb-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabricates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste **Anerkennung** gefunden haben. [123] 12
Die gefertigte Sparcasse kann daher die heimischen Cassen-Fabricate des Herrn **A. G. Öszy** Jedermann auf das Beste empfehlen.
Hermannstadt, am 20. Januar 1885.
Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.
Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungschriften zur gefälligen Einsichtnahme auf.
Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.